

„Deshalb wird es uns zur Kraft, wenn wir uns erinnern was geschehen“
*Erklärung des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Berlin
zum 20-jährigen Mauerfalljubiläum*

Mit Dankbarkeit blicken wir zurück auf die Ereignisse in Deutschland im Herbst 1989. Frauen und Männer in der DDR haben mit Mut und Entschlossenheit und mit vielfältiger solidarischer Unterstützung von Menschen aus dem Westen für ihre Rechte und die Überwindung der Diktatur gekämpft und gebetet. Ihrem ungebrochenen Freiheitswillen ist es zu verdanken, dass schließlich Wirklichkeit wurde, was wir lange nicht zu träumen wagten: Am 9. November 1989 fiel über Nacht eine unzerstörbar geglaubte Grenze, die über 1.000 Menschen das Leben gekostet und Schmerz und Leid über viele Familien gebracht hatte. Mit großer Anerkennung würdigen wir das Engagement der Schwestern und Brüder in der evangelischen Kirche, die dem Protest Raum gab und den Protestierenden Räume zur Verfügung stellte, in denen sie sich versammeln konnten. Stellvertretend für die vielen Gemeinden sei die Gethsemane-Kirche in Prenzlauer Berg genannt, die in Berlin schon in den 80er Jahren bekannter Sammelpunkt für Oppositionelle und Anhänger der DDR-Friedensbewegung war. Viele Katholiken in der DDR bereiteten Ende der 80er Jahre mit ihrem Engagement im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung den Wandel der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse mit vor. Nicht zuletzt würdigen wir in Dankbarkeit die Rolle von Papst Johannes Paul II. und Michail Gorbatschow als bedeutende Wegbereiter der Wende. Nach dem Mauerfall beteiligten sich katholische und evangelische Christinnen und Christen maßgeblich am Aufbau demokratischer Strukturen unter den Bedingungen einer freiheitlichen Gesellschaft. Dabei spielten u. a. die Aktionsausschüsse katholischer Christen in der DDR eine nicht unwesentliche Rolle.

Wenn wir in Dankbarkeit zurückblicken, so dürfen wir den Blick vor den Herausforderungen, die sich uns heute stellen, nicht verschließen. Auch 20 Jahre nach dem Fall der Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten bestehen weiter Mauern zwischen den Menschen, die es zu überwinden gilt.

Die innere Einheit unseres Landes ist noch nicht vollendet. Die wechselseitigen Vorurteile sind nach wie vor groß. Unverhohlen werden Stimmen laut, die sich die Mauer wieder zurückwünschen, das Unrechtssystem der DDR bagatellisieren und eine vermeintliche soziale Sicherheit in der DDR verklären. Mit Sorge erfüllt uns, dass selbst junge Menschen, die nach der Wiedervereinigung geboren wurden, andere nach den Kategorien Ost und West einordnen und bewerten. Die Freude und das Glück der Wende scheinen zu verblassen und in Vergessenheit zu geraten. Doch es gilt die Warnung Erich Kästners: "Wer das Gute vergisst, wird böse, wer das Schlechte vergisst, wird dumm." Gegen das Vergessen ist die Erinnerung zu setzen. Dabei kommt es auf jede und jeden von uns an, in unseren alltäglichen Lebenszusammenhängen das Glück und die Freude der Wende im Herbst 1989 in lebendiger Erinnerung zu halten und die wechselseitigen Vorurteile zurückzuweisen. Die Erinnerung an unsere Geschichte, der gegenseitige Respekt vor den unterschiedlichen Lebenswegen und das Vertrauen in eine Zukunft, die nur gemeinsam gelingen wird, kann für unser Land zur Kraft werden, die noch notwendigen Schritte zur inneren Einheit zu gehen.

Der Mauerfall hat Auswirkungen über die Grenzen Deutschlands hinaus. Er ist ein Ereignis, dass die politische Situation in Europa grundlegend verändert hat. Das Verhältnis insbesondere zu unseren östlichen Nachbarn konnte neu bestimmt werden. Im 70. Jahr nach Beginn des Zweiten Weltkriegs schauen wir ganz besonders nach Polen. Nach leidvollen Erfahrungen verbindet uns in den letzten Jahrzehnten – nicht zuletzt angestoßen durch den unvergesslichen Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe im November 1965 – eine Zeit der Annäherung und Versöhnung. Und doch zeigen die in den letzten Jahren immer wieder auf beiden Seiten entflammten Diskussionen über Krieg und Vertreibungen, wie schwer die alten Wunden nur vernarben. Wir sind zutiefst der Überzeugung, dass nur der unbedingte Wille zur Versöhnung den Frieden sichert. Der Vision eines gemeinsamen Europäischen Hauses verpflichtet, appellieren wir an die politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen, immer wieder die Hand

zur Versöhnung auszustrecken. Unser Appell ist getragen von dem Wissen um die großen Verdienste des polnischen Volkes, das mit der Gründung der Gewerkschaft Solidarnosc zum Wegbereiter der friedlichen Revolution in der DDR wurde.

Der Einsatz für Demokratie und Freiheit bleibt auch heute notwendig. Wir rufen dazu auf, die Demokratie in unserem Land durch Wahrnehmung der bürgerlichen Rechte und Einmischung in den politischen Diskurs zu stärken. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – die Themen der Ökumenischen Versammlungen – bleiben eine Herausforderung auch für die Christinnen und Christen des 21. Jahrhunderts.

Vor 20 Jahren fiel die Mauer zwischen Ost und West und brachte Freiheit für die Menschen in der DDR. Diese Freiheit ist für Ost wie West kein selbstverständliches Gut. Deshalb bleibt die Mahnung von Kardinal Sterzinsky als Bischof von Berlin in seiner Predigt am 12. November 1989 gültig: „Wir werden es in der Zukunft erleben: Die Freiheit, die wir von Natur aus haben, müssen wir uns täglich erobern, um sie zu verdienen.“